

Lotte Inuk: SULTEKUNSTNERINDE. Tiderne Skifter: Kopenhagen 2004. 352 S.

EXPOSÉ

Lotte Inuks teilweise autobiographischer Roman „Die Hungerkünstlerin“ (als deutscher Titel auch denkbar: „Eiszeit“ o.ä.) erzählt die Geschichte des dänischen Mädchens Charlotta, genannt Charlie, das als 11-jährige gemeinsam mit ihrer Mutter nach Grönland kommt und dort mit der grönländischen Bevölkerung konfrontiert ist, die in dieser Zeit zunehmend von einer Unabhängigkeit von der ehemaligen Kolonialmacht Dänemark träumt. Auf zwei abwechselnden Erzählebenen berichtet der Roman mit einer lebendigen, expressiven Sprache vom Aufwachsen des Mädchens in der grönländischen Gesellschaft, von dem schmerzhaften Übergang von der Kindheit in die Erwachsenenwelt, aber vor allem auch von Charlottas Krankheit, die als 13-jährige als erste jemals auf Grönland registrierte Patientin an Magersucht erkrankt und in ein mehrwöchiges Koma fällt.

Die erste Erzählebene berichtet von Charlottas Ankunft auf Grönland und den folgenden drei Jahren. Wir erfahren aus der Sicht des Mädchens von der unglaublichen Schönheit des Landes, von ersten Freundschaften und Liebeserfahrungen, von der schwierigen Verständigung in einer fremden Kultur, aber auch von der Nähe zu grönländischen Kindern und Jugendlichen und von ersten sexuellen Erfahrungen. Inuk zeichnet hier ein präzises Bild einer jungen Frau auf Grönland und einer Kindheit im Übergang in die Erwachsenenwelt. Bei diesem Übergang in die Erwachsenenwelt mit ihren eigenen Kodierungen und Herausforderungen kommt im Roman einer Mädchenfreundschaft eine große Bedeutung zu. Diese geht, von beiden Mädchen zunächst unbemerkt, zunehmend in eine Liebesbeziehung über. Konfrontiert mit den Gefühlen Charlottas wendet sich Malou, die beste Freundin, jedoch von ihr ab und lässt sie, wie es im Roman heißt, alleine in einer „Wüste aus Eis“ zurück. Es folgen der Ausbruch der Krankheit und die Einlieferung in das örtliche Krankenhaus, wo Charlotta in ein mehrwöchiges Koma fällt.

Die zweite Erzählebene, die am Anfang der jeweiligen Kapitel immer wieder eingeflochten ist, stellt die Zeit im Krankenhaus dar. Sie gibt, auf autobiographische Erinnerungen der Autorin aufbauend, eine Innensicht auf das Koma, die Psychose, und auf das Ringen des Kindes um Leben oder Tod. Charlotta registriert in dieser Phase zwar sehr genau ihre Umwelt, kann aber nicht kommunikativ an ihr teilnehmen. Im Mittelpunkt der Beschreibungen des Komas stehen daher Traumsequenzen, poetische Bilder und innere Fluchtphantasien, mit Anlehnungen an grönländische Mythen, europäische Märchen und religiöse Vorstellungsbereiche. Erst später sind erste, unsichere Versuche, mit der Umwelt Kontakt aufzunehmen, beschrieben. Am Ende des Romans laufen beide Erzählebenen zusammen: die beginnende Heilung und die Entlassung aus dem Krankenhaus verbinden sich mit Charlottas Hoffnung auf ein selbstständiges, nicht fremdbestimmtes Leben.

Der Übergang von der Kindheit in die Erwachsenenwelt wird im ganzen Roman mit einer minutiösen Genauigkeit beschrieben. Dabei ist die Kindheit in dem Roman – wie auch in allen anderen Büchern der Autorin – charakterisiert als ein offener Möglichkeitsraum, in dem alle Träume und Sehnsüchte noch realisierbar erscheinen. Der Roman stellt im Detail dar, wie dieser Möglichkeitsraum im Übergang in die Erwachsenenwelt eingeschränkt wird. Hatte man als Kind noch das Gefühl von unbegrenzten Entfaltungsmöglichkeiten, so sieht sich die junge Frau mit den Anforderungen einer Erwachsenenwelt konfrontiert, die es mit verbaler und physischer Gewalt in feste Rollenvorgaben und Identitätsmuster zwingt. Im Roman wird dies sowohl auf die Zuschreibung von Geschlechterrollen als auch auf ethnische und religiöse Identitätsformen bezogen. Zeichnete sich das Kind noch durch Androgynität, durch die Abwesenheit einer festen ethnischen und religiösen Identität aus, wird Charlotta zunehmend gedrängt, sich z.B. als „Frau“ und als „Dänin“ zu definieren. Da Charlotta jedoch in die ihr angetragenen Rollenvorgaben nicht passt, erfährt sie diesen Übergang in die Erwachsenenwelt zunehmend als Bedrohung und Einschränkung ihres ursprünglichen Möglichkeitsraumes.

Die Magersucht stellt aus dieser Perspektive einen Fluchtversuch dar, um sich den Rollenzuschreibungen zu entziehen. Es handelt sich – aus der Sicht des Mädchens – um einen geradezu logischen Ausweg, den auch Leser und Leserinnen, die mit dieser Krankheit keinen Kontakt hatten, nachvollziehen können: durch die Reduktion des Körpers entzieht sich das Mädchen den Fremdzuschreibungen und kann gleichzeitig das Gefühl einer Unverwundbarkeit erlangen. Es ist daher eine Stärke des Romans, dass er die Krankheit nicht

auf eine psychologische Fehlfunktion oder auf die schwere Mutter-Tochter-Beziehung reduziert, sondern die Magersucht als ein Symptom behandelt, das auf gesellschaftliche Problemstellungen zurückzuführen ist. Der Roman geht mit anderen Worten weit über einen individuellen Erfahrungsbericht hinaus. Die Magersucht wird hier als eine fehlgeleitete, weil destruktive Form des Widerstandes gegen gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen beschrieben. Die Möglichkeit einer Heilung knüpft hier an. Gegen Ende des Romans beginnt Charlotta, die Flucht in die Krankheit als eine selbst-zerstörerische und destruktive Entwicklung zu deuten, und sucht dann, gemeinsam mit den verbliebenen Freunden, nach einem positiv belegten Leben, das sich von den Anforderungen einer konventionellen „Normalität“ aber ausdrücklich freimacht.

Es handelt sich also um einen nachvollziehbaren und auch heute aktuellen Grundkonflikt. Eine besondere Note des Romans besteht jedoch darin, dass dieser Konflikt ausgerechnet im Grönland der siebziger Jahre ausgetragen wird. Die damalige grönländische Gesellschaft ist für einen deutschen Leser, wie auch für die meisten dänischen Leser, fremd: hier verbindet sich die beeindruckende und mystische Natur mit einer eisigen Kälte, Dunkelheit und mit sozialen Missständen, die als Folgen der in den sechziger Jahren eingeleiteten Modernisierung des Landes durch die dänischen Kolonialherren zu sehen sind. Durch die Umsiedlung der Eskimos in Städte, dem Aufbau eines Sozialsystems und einer Infrastruktur wurde zwar ein hoher, europäischer Lebensstandard geschaffen, zugleich wurden die ursprünglichen Lebensformen der Eskimos zerstört, was erhebliche soziale Spannungen hervorgebracht. Die siebziger Jahre sind nun geprägt von einer zunehmenden Rückbesinnung auf kulturelle Eigenheiten der grönländischen Eskimos, die sich in Revolutionsromantik und dem Streben nach einer Unabhängigkeit von dem dänischen Staat äußern. Charlotta wird als dänisches Kind schnell mit den ehemaligen Kolonialherren in Verbindung gebracht, auch wenn sie sich, wie die meisten anderen dänischen Kinder, mit den Unabhängigkeitsbestrebungen der Grönländer identifiziert. Letztlich zeigen sich daher immer wieder Brüche und Gegensätze in der politisierten Jugendkultur des damaligen Grönlands, wobei Charlotta jedoch stets in dem Spannungsfeld eines Kulturkonfliktes mit den Vorzeichen eines „umgekehrten Rassismus“ gefangen bleibt. ‚Die Hungerkünstlerin‘ ist daher auch ein Roman zum Postkolonialismus und den Schwierigkeiten des gesellschaftlichen und politischen Umbruchs in den ehemaligen Kolonien. Laut der dänischen Professorin Kirsten

Thisted greift Inuk damit ein Thema auf, das bis heute in Dänemark tabuisiert sei (so in einem Beitrag für die dänische Literaturzeitschrift *Spring*).

Darüber hinaus kommt Grönland in dem Roman eine symbolische Funktion zu. Die Kälte, die zeitweise Isolation von der Umwelt und die zunehmende Dunkelheit im Winter versinnbildlichen die Ausweglosigkeit des Mädchens. So zeichnet sich Grönland beispielsweise durch die komplette Abwesenheit von Bäumen und Wäldern aus, die im Roman die innere Traumwelt und die Sehnsüchte des Kindes symbolisieren. Gleichzeitig spiegelt sich in dem grönländischen Unabhängigkeitsstreben die Sehnsucht nach Befreiung von Fremdbestimmung und Fremdherrschaft wider. Grönland ist auf diese Weise mehr als nur ein – faszinierender – äußerer Rahmen. In diesem kommen vielmehr der Grundkonflikt und die positive, lebensbejahende Botschaft des Romans zum Ausdruck. Die Entlassung aus dem Krankenhaus und der Beginn der Heilung werden am Ende des Romans entsprechend mit der Einführung der Selbstverwaltung Grönlands im Jahr 1979 parallel gesetzt.

Inuks Roman knüpft also an eine lange Tradition der dänischen Literatur an, gesellschaftlich relevante Themen aufzunehmen und kritisch zu beleuchten. Dabei verbindet sich in dem Roman die präzise und einfühlsame Darstellung der Magersucht – alleine in Deutschland leiden bis zu 800.000 junge Frauen an Essstörungen – mit Fragen zur Stellung der Frau in der modernen Gesellschaft und zur gesellschaftlichen Zuschreibung von konventionellen Identitätsmustern. Aus einer literaturwissenschaftlichen Sicht handelt es sich um einen der ersten postkolonialen Romane in Dänemark, der Fragen zur modernen Identität im Spannungsfeld von ethnischen und sexuellen Rollenzuschreibungen literarisch behandelt. In den dänischen Medien wurde der Roman ausschließlich positiv aufgenommen. Inuk hat, wie es in einer Rezension in der Zeitung *Politiken* heißt, eine „besondere Erzählfreude, die einen mitzieht, mitreißt, verlockt“. Der Roman wendet sich, nach den dänischen Erfahrungen, vor allem (aber nicht nur) an ein weibliches Lesepublikum zwischen 15 und 45. Eine Übersetzung des Romans würde dem deutschen Publikum zugleich erstmals einen Einblick in das Leben im modernen Grönland gewähren.

Lotte Inuk wurde 1965 in Aarhus in Dänemark geboren, lebte zwischen 1976 und 1979 auf Grönland, wo sie den Namen „Inuk“ annahm (grönländisch für: Mensch). Sie debütierte 1982 mit dem Roman *Maria Mia*, seitdem hat sie eine größere Anzahl von Romanen und einzelne

Kinderbücher veröffentlicht. Ihr Werk wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet; im Sommer 2000 nahm Inuk als dänische Teilnehmerin am so genannten *Literaturexpress 2000*, einer Zugreise quer durch Europa, teil. Der Roman *Die Hungerkünstlerin* ist der bisher größte Erfolg der Autorin. Z. Zt. arbeitet Lotte Inuk an einem neuen Roman, der sich mit der Desillusion von Idealen in Kopenhagen befassen wird. Seit 2005 sitzt Inuk im Vorstand des dänischen Schriftstellerverbandes für Belletristikauforen.

Das Exposé wurde erstellt von Dr. Moritz Schramm, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für allg. und vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Kopenhagen, Njalsgade 140-142, 2300 Kopenhagen S, Dänemark. Kontakt: schramm@hum.ku.dk.